

# Brakeler Persönlichkeiten

## „Petrus Legge – Bischof von Meißen“

### Elternhaus und Schulzeit

- Der Bierbrauer Stephan Legge** Am 25. August 1881 kaufte der Bierbrauer Stephan Legge aus Peckelsheim eine Brauerei und ein Wohnhaus in Brakel. Das Anwesen gehörte Fritz Meyer und lag in der Ostheimer Straße, ein „Felsenkeller“, der hinter dem ehemaligen Ostheimer Tor vor der Stadt lag, gehörte auch noch dazu. Hier betrieb Brauer Legge eine Sommerwirtschaft mit Kegelbahn, im Wohnhaus eröffnete er eine
- Heirat mit Therese Nolte** Gastwirtschaft. Das Unternehmen florierte bald und Stephan Legge heiratete am 22. Oktober 1881 Therese Nolte, die Tochter des Gutsbesitzers Anton Nolte aus Germete.
- Der erste Sohn** Am 16. Oktober 1882 wurde der erste Sohn geboren. Er wurde Peter genannt. Ihm folgten noch drei Söhne und sechs Töchter.
- Peters Schul-Ausbildung** Peter besuchte die Volksschule in Brakel und die Rektoratschule. Auf dem Gymnasium in Warburg legte er 1903 die Abiturprüfung ab und entschloß sich zu einem Theologiestudium.

### Theologiestudium

Die Eltern waren einerseits enttäuscht über diesen Entschluß, da sie auf einen Nachfolger für das Geschäft gehofft hatten. Sie waren jedoch auch froh und stolz, daß ihr Sohn das Theologiestudium gewählt hatte. Sein Bruder Theodor sollte ihm bald auf diesem Weg folgen.

- Studium** Peter Legge studierte in Paderborn und Würzburg. Nach Paderborn kam er zurück, um dort ins Priesterseminar zu gehen.
- Priesterweihe** Am 22. März 1907 wurde er durch Bischof Wilhelm Schneider im Paderborner Dom zum Priester geweiht.

### Vikar in Gerbstedt

- Die erste Stelle als Diaspora-priester** Nach seiner Priesterweihe am 22. März 1907 wurde Peter Legge eine Vikarstelle in Gerbstedt, das zur Pfarrei Eisleben gehörte, übertragen. 5700 Einwohner zählte Gerbstedt zu dieser Zeit, nur 120 davon waren katholisch. Zu Erntezeiten kamen zahlreiche polnische Wanderarbeiter hinzu. Neben der Landwirtschaft gehörten der Kupferbergbau, die Zementwarenindustrie und die Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen zu den Erwerbszweigen der Bevölkerung.
- Geldnot** Die Finanzmittel, mit denen er ausgestattet wurde, waren knapp bemessen. Noch schlechter wurde der Lehrer der katholischen privaten Volksschule bezahlt. Die Schule mit (51 Kindern im Jahr 1908) litt daher unter

|  |  |
|--|--|
| <b>Diaspora-seelsorge</b>                      | häufigem Lehrerwechsel und sollte von staatlicher Seite aufgelöst werden. Vikar Legge erkannte dies als Bedrohung für den Bestand der katholischen Gemeinde und erbat vom Bonifatiusverein, der die Schule finanzierte, eine Anhebung des Lehrergehaltes, die auch gewährt wurde. Vikar Legge engagierte sich auch besonders für die polnischen Wanderarbeiter und setzte sich bei den Behörden dafür ein, deren Unterbringung in Sammelunterkünften menschenwürdiger zu machen. |
| <b>Ein Fahrrad</b>                             | Ein weiteres Problem der Diasporaseelsorge bestand darin, dass die Gemeindemitglieder weit verstreut wohnten. Vikar Legge bat schließlich das Generalvikariat in Paderborn im April 1908 um ein Fahrrad, damit er seinen seelsorgerischen Aufgaben nachkommen konnte, da er die weiten Wege unmöglich zu Fuß bewältigen könne.   |
| <b>Persönlicher Einsatz bis an die Grenzen</b> | Bereits in dieser ersten Station seines Priesterlebens fiel Peter Legge durch sein besonders großes Engagement auf. Sein Einsatz ging bald auf Kosten seiner Gesundheit, so dass er sich 1910 magen- und nervenleidend einer Kur unterziehen musste. Nach vier Jahren in Gerbstedt wurde Legge am 18. April 1911 zum Kaplan in Halle berufen.  |

## Kaplan in Halle

|                              |   |
|------------------------------|---|
| <b>Großstadtkaplan</b>       | Am 5. Mai trat Peter Legge in Halle an der Saale sein neues Amt als Kaplan in der Propsteigemeinde an. Halle hatte zu diesem Zeitpunkt 180 000 Einwohner, etwa 5400 davon (3%) waren katholisch. Legge kam aus der ländlichen Region in eine verkehrsreiche Großstadt mit intakter Infrastruktur und vielseitiger Industrie. Acht Eisenbahnlinien liefen hier auf drei verschiedenen Bahnhöfen zusammen, Salz- und Braunkohlenindustrie bestimmten den Standort. Als Kreisstadt besaß Halle zahlreiche Behördenstellen und ein großes Bildungsangebot und war als Garnisonstandort Sitz verschiedener Brigaden. Die örtliche Strafanstalt hatte 800 Insassen. |
| <b>Die Propstei in Halle</b> | Die katholische Pfarrei bestand seit 1808. Die Patronatsrechte lagen damals bei der Regierung des Königreichs Westfalen und gingen 1813 auf die preußische Regierung über, die auch die Gehälter der Geistlichen zahlte. Die Kirche der Propsteigemeinde „St. Franziskus und St. Elisabeth“ wurde 1894-96 erbaut.   |
| <b>1. Weltkrieg</b>          | Die Schwierigkeiten, denen sich Peter Legge in seiner Zeit in Halle gegenüber sah, lagen nicht nur in der geringen eigenen finanziellen Ausstattung. Durch den 1. Weltkrieg, die Revolution und die Inflation als bestimmende Faktoren der Zeit eröffneten sich dem Geistlichen besondere karitative Aufgaben.  |
| <b>Anfeindungen</b>          | Bei seinen Besuchen bei katholischen Arbeiterfamilien sah er sich verbalen und tätlichen Angriffen kirchenfeindlicher Gruppen ausgesetzt.   |

Es heißt, er habe sich den Zugang zu einem Sterbenden durch einen lebensgefährlichen Ringkampf erzwingen müssen. Den „Unterlegenen“ habe er so liebenswürdig und taktvoll behandelt, dass es sich auf die gesamte Umgebung mildernd und beruhigend ausgewirkt habe.

**Anwalt  
der Armen**

Wieder setzte er sich besonders für Unterkünfte der polnischen Wanderarbeiter ein, deren Sprache er zu erlernen versuchte, und war Vertrauensperson des katholischen „Mädchenschutzvereins“. Mit großen Einsatz betreute Legge die Strafgefangenen, auch der Integration der Entlassenen nahm er sich an.

**Studenten-  
Seelsorge**

Vor allem die aus dem 1. Weltkrieg Heimgekehrten der Universität, denen auch die finanziellen Mittel fehlten, erfuhren nicht nur religiösen Beistand. Der „Akademische Bonifatiusverein“ unterstützte den Bau von katholischen Studentenheimen. Dr. Theodor Legge, Peter Legges Bruder, war im Sekretariat des Akademischen Bonifatiusvereins tätig. .

## Propst in Magdeburg

**Das Bistum  
Magdeburg**

968 errichtete Otto I. das Erzbistum Magdeburg. Dazu gehörten die Suffraganbistümer Havelberg, Brandenburg, Merseburg, Meißen und Naumburg-Zeitz. Bis auf wenige Klosterpfarreien wurde das gesamte Gebiet während der Reformation protestantisch.

**Bischöfliches  
Kommissariat**

Erst 1811 errichtete Franz Egon Freiherr von Fürstenberg, Bischof von Paderborn und Hildesheim, Apostolischer Vikar der Nordischen Missionen ein „Geistliches Kommissariat für das Elbe-Saaledepartement und den Distrikt Helmstedt“.

**Magdeburg und  
Paderborn**

1821 ging die preußische Provinz Sachsen kirchlich an das Bistum Paderborn. 1868 wurde das Apostolische Vikariat Anhalt ebenfalls an Paderborn übertragen und erweiterte 1921 das Bischöfliche Kommissariat Magdeburg der Diözese Paderborn.  
Als Propst Legge 1924 sein Amt antrat, waren 4,5 % der 260.000 Einwohner Magdeburgs katholisch.

**Bruderzwist in  
der Gemeinde**

Nicht nur Finanznöte erschwerten die Arbeit in Magdeburg. Anscheinend bestand auch ein Zwist zwischen Teilen der katholischen Gläubigen.

Im Jahr 1908 bereits schrieb ein Vorgänger Propst Legges:  
„In Magdeburg ist es für einen Geistlichen und besonders für den Propst schwer zu leben. [...] Um den dreißigjährigen Bruderkrieg zu beenden habe ich vor zwei Jahren die hl. Mission halten und diesen Winter den Herrn Dominikaner Pater Bonaventura hierher kommen lassen, damit er bei Gelegenheit des Elisabeth-Jubiläums über die Nächstenliebe predige, aber es hat nichts genützt.“

**Propst in  
Magdeburg**

1923 erkrankte der Magdeburger Propst Knoche so schwer, dass er sein Amt niederlegen mußte. Die Verwaltung der Propstei und des Bischöflichen Kommissariates musste schnell wieder besetzt werden.

Besonders attraktiv war diese Stelle jedoch aufgrund der finanziellen Sorgen nicht.

Der Bischof Caspar Klein hatte sich jedoch bald für den Kaplan von Halle, Peter Legge entschieden. Ihn zog er dem einzigen Bewerber um die Stelle und dem Vorschlag der Magdeburger Gemeinde, einem schon länger in Magdeburg tätigen Priester, vor.

„Ich bin von der Mitteilung tief bewegt und erschüttert gewesen, da mir die unglücklichen und verworrenen Zustände in Magdeburg wohl bekennt sind. Nach kurzer Zeit jedoch habe ich nach dem Hinweis Ew. Bischöflichen Gnaden aus dem Gebet des Herrn mir Vertrauen und Mut geholt.  
[...] Da mein Lebensweg sich nun doch anders zu gestalten scheint, als ich gehofft und gedacht hatte, füge ich mich sofort willig und mit Freuden dem Willen Gottes, der mir das schwere Kreuz gewiß tragen hilft.“ (Auszug aus einem Brief von Peter Legge an Bischof Klein vom 26. Jan. 1924)

**Feierliche Amtseinführung** Am 1. März 1924 wurde die Ernennungsurkunde ausgestellt, und der neue Pfarrer, Propst und Bischöfliche Kommissar von Magdeburg Peter Legge wurde am 6. April in sein Amt feierlich eingeführt.

**Verwaltung und Wohlfahrt** Dem Bischöflichen Kommissariat gehörten 120 Pfarreien und Pfarrvikarien in neun Dekanaten an. Legge musste sich hier nicht nur als Seelsorger, sondern vor allem auch in Verwaltungsaufgaben bewähren und bewies hier schließlich großes Geschick. Er erreichte die Schaffung von 20 neuen Sozialeinrichtungen besonders im Bereich der Kinderfürsorge. Für Weiterbildungsangebote an die Erzieherinnen setzte er sich persönlich ein und erwirkte in Horten, Kindergärten und Schulen Schulspeisungen für Bedürftige, die aus öffentlichen Mitteln finanziert wurden. Daneben berief man ihn in den Vorstand verschiedener Provinzialverbände, wo er für die allgemeine Wohlfahrtspflege zuständig war.

**Versöhnung** Offenbar schaffte er es schließlich auch, dass die jahrzehntelangen Zwistigkeiten in der Gemeinde beigelegt wurden.

## Der Katholikentag in Magdeburg 1928

**Aktuelle Fragen** Der Katholikentag als Versammlung der deutschen Katholiken findet seit 1848 annähernd jährlich (seit 1950 etwa alle zwei Jahre) statt. Die Zusammenkunft dient der Erörterung aktueller religiöser, politischer und sozialer Fragen.

**Versammlung in der Diaspora** Für 1928 hatte das Zentralkomitee mit seinem Generalsekretär Dr. Theodor Legge beschlossen, die Versammlung in der Diaspora durchzuführen, um ein besonderes Zeichen der Verbundenheit zu setzen.

**Der Organisator** Propst Legge hatte den Vorsitz bei den Vorbereitungsgremien inne. Alle Hilfskräfte arbeiteten ehrenamtlich:

Legge setzte einen Finanzverwalter ein. Der Leiter der „Pressekommission“ verfaßte umfangreiche Presseberichte über die Planungsstadien.

Festabzeichen und Postkarten wurden gestaltet und ein Altar entworfen. Dieser wurde unter Mitarbeit des städtischen Bauamtes im Stadtpark aufgebaut. Fünfzig Notaltäre wurden zusätzlich eingerichtet.

Eine Wohnungskommission sorgte für die Unterbringung z.B. für die 560 Studenten, für die kostenlose Privatunterkünfte organisiert wurden.

Kirchen- und Männerchöre Magdeburgs wurden zu einem Chor mit etwa 400 Stimmen vereinigt, als Solisten konnten Opern- und Konzertsänger gewonnen werden.

**40.000 Teilnehmer** Am 5. September konnte Legge schließlich Nuntius Dr. Eugen Pacelli als Vertreter des Papstes und 40.000 weitere Teilnehmer am Katholikentag in Magdeburg begrüßen. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete der Festgottesdienst auf dem Ehrenhof des Stadtparks.

**„Katholikentag neuen Typs“** Bischof Klein lobte bei der Schlussversammlung besonders den Einsatz des Lokalkomitees unter der Leitung Propst Legges. Als „neuen Typ des Katholikentages“ bezeichneten überregionale Zeitungen den Kongress.

## Bischof von Meißen

### **Das Bistum Meißen**

Als Suffraganbistum zu Magdeburg wurde Meißen 968 Bischofssitz. Seit 1399 war das Bistum exemt, d.h. es gehörte keiner Kirchenprovinz an, sondern unterstand Rom unmittelbar.

1581 legte der damalige Bischof Johann XI. von Haugwitz im Zuge der Reformation sein Bischofsamt nieder. Das Domkapitel und der Dom zu Meißen wurden lutherisch; ein Kollegiatkapitel war katholisch geblieben. Ab 1753 galt der Dekan des Bautzener Kollegiatkapitels als Titularbischof. Ab 1831 war der Dekan in Bautzen auch apostolischer Vikar von Sachsen, jedoch mit getrennten Verwaltungen. Diese wurden 1921 vereinheitlicht.

### **Neuerrichtung**

Papst Benedikt XV. errichtete 1921 das Bistum Meißen neu als exemtes Bistum. Der Bischofssitz war Bautzen.

### **Der Petridom**

Das Kollegiatkapitel wurde zum Kathedralkapitel. „Hoher Dom“ wurde die Bautzener Petrikirche. Sie wird als Simultankirche benutzt. Das Kollegiatkapitel nutzte den Altarraum mit Umgang, der rückwärtige Raum mit Glockenturm war evangelisch. Der Bischof residierte in einem einfachen Bürgerhaus in der Domgasse.

### **„Das ärmste Bistum“**

Das Bistum Meißen umfaßte zu dieser Zeit 90 Pfarreien mit 169 Priestern. Es gab 80 Missionsstationen, die ihren Gottesdienst in Fabriken, Turnhallen, Friedhofskapellen oder Wirtshäusern abhalten mußten.

|  |
|--|
| 1979 fand eine Umbenennung in Bistum Dresden-Meißen mit Sitz in Dresden statt. Heute sind von den ca. 5 130 000 Einwohnern des Bistums 270 000 Katholiken. Heute ist Joachim Reinelt Bischof von Dresden-Meißen. |
|--|

**Die Nachricht** Bei einem Besuch in Brakel erreichte den Propst von Magdeburg im September 1932 die Anweisung, zum Apostolischen Nuntius nach Berlin zu kommen. Nuntius Cesare Orsenigo, Nachfolger von Nuntius Pacelli, teilte Legge mit, dass es der Wunsch des Papstes sei, dass er Bischof von Meißen werde.

„Er sei erschrocken und habe sich geweigert, erzählte er. Der Nuntius aber habe ihn eine Weile allein gelassen, sei dann zurückgekommen, habe auf das Bild Pius´XI. gezeigt und gesagt: ‚Wenn der Sie einmal will, gibt es kein Nein dagegen.‘“

Aus: M. Apollinaris Jörgens: „Wider alle Hoffnung...“ Paderborn 1993, S. 14.

**Der 44. Bischof von Meißen** Bischof Conrad Gröber von Meißen war zum Erzbischof von Freiburg ernannt worden. Die Weihe des neuen Bischofs fand am 28. Oktober 1932 in der St. Sebastian-Kirche in Magdeburg statt. Petrus Legge war der 44. Bischof von Meißen, der dritte nach der Neuerrichtung des Bistums 1921. (B.E.-St.)

## Bischof Petrus Legge- prominentes Opfer im Kampf gegen die katholische Kirche

Am 9. Oktober 1935 wurde Petrus Legge in Altenburg/Sachsen auf offener Straße verhaftet. Er sei in seinem Bistum an Devisenvergehen „wesentlich beteiligt“ gewesen. Das Urteil über ihn (Prozeßbeginn 14. November) wurde am 23. November 1935 vor der Vierten Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin gesprochen: 100.000 RM Geldstrafe, von denen 40.000 als durch die Untersuchungshaft verbüßt galten, wegen fahrlässigen Devisenvergehens, d.h. wegen Verschiebung von Geld nach Holland.

**Anleihe in Holland** Das 1921 wiedererrichtete Bistum Meißen (Bischofssitz Bautzen) benötigte hohe Kapitalbeträge, um wichtige Einrichtungen (u.a. Diözesanverwaltung, Priesterseminar, Seelsorgstellen) zu errichten. Wegen der Geldknappheit in Deutschland nach der Inflation hatte der erste Bischof Dr. Schreiber in Holland eine Anleihe über 300.000 Gulden zu sieben Prozent Zinsen aufgenommen.

**Tilgung zu günstigem Wechselkurs** Am 1. Dezember 1932 waren 90.000 Gulden ordnungsgemäß zurückbezahlt. Der zu tilgende Betrag (210.000 Gulden) hatte auf Grund eines günstigen Wechselkurses den Reichsbankwert von 180.000 RM. Daher bestand im Ordinariat in Bautzen das dringende Interesse an umgehender Tilgung. 100.000 RM beschaffte darlehnsweise Dr. Theodor Legge, Generalsekretär des Bonifatiusvereins in Paderborn, 80.000 RM wurden aus Mitteln des Bistums aufgebracht.

**Reichsdevisengesetze von 1932** Der Transferierung nach Holland standen die 1934 verschärften Devisengesetze von 1932 entgegen. Als Folge der Weltwirtschaftskrise sollte der unkontrollierte Abfluß von Kapital unterbunden und durften zum Zwecke der Stabilität von Wirtschaft und Währung ohne Genehmigung keine Devisen ins Ausland gebracht werden.

**Umgehung** Dr. Theodor Legge, Bruder des Bischofs, fand einen Weg zur Umgehung

**der Gesetze** der Gesetze. Die Gelder wurden der Universum-Bank in Münster überwiesen, in der Erwartung, Dr. Hofius, der Direktor der Bank, werde einen Weg finden, die Gelder ohne Gesetzesverstoß nach Holland zu transferieren. Die über die Grenze gebrachten Beträge wurden dem Bistum Meißen bei der Universum-Bank Amsterdam gutgeschrieben.

**Mangel an Sorgfalt** Die Anklage sah es als erwiesen an, dass Dr. Hofius 140.000 RM „verschoben“ habe. Die Schuld der Mitwisserschaft des Bischofs sah das Gericht als gegeben an, denn der Bischof habe verfügt (27. November 1933), ihm alle acht bis zehn Tage über den Stand der Anleiheangelegenheit zu berichten. Vorsatz konnte dem Bischof nicht nachgewiesen werden, doch habe er es an der erforderlichen Sorgfalt bei einem bedeutsamen Problem wie der Auslandsanleihe fehlen lassen.

**Theodor Legge übernimmt die Schuld** Im Verlauf des Prozesses nahm der Bruder des Bischofs, Dr. Theodor Legge, alle Schuld für die Verbringung von Geld nach Holland auf sich. Er hatte das vor seinem Bruder und dem Generalvikar Soppa verschwiegen. Dr. Theodor Legge wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und 70.000 RM Geldstrafe verurteilt.

Es ist unbestritten: Die getätigten Devisengeschäfte von katholischen Orden, Kongregationen, auch seitens des Bistums Meißen, verstießen gegen gesetzliche Bestimmungen.  
Es ist auch unbestritten: Die Machthaber haben die Devisenprozesse mißbraucht.

Nach einem Goebbels-Wort kam es nicht auf die **Wirklichkeit**, sondern auf die **Wirksamkeit** an: Im Kampf gegen die katholische Kirche sollten Bischöfe, Klerus und Ordensleute als korrupt, geldgierig, als Staatsfeinde diffamiert und ein Keil zwischen Klerus und Volk getrieben werden. Das Volk war vor einer „in katholischen Kreisen verbreiteten staatsfeindlichen Moral zu schützen“. (Aus einem Flugblatt der NSDAP).  
Für die NS-Herrschaft hatten die Devisenprozesse nicht den gewünschten Erfolg.

## Auf freiem Fuß, aber keine Rückkehr ins Bistum

**Das Gerichtsverfahren war erst im Oktober 1936 abgeschlossen** Gegen das Urteil vom 23. November legten Staatsanwaltschaft und Verteidigung Revision ein. Der Verteidiger des Bischofs, Dr. Dix, mit dem Ziel des Freispruchs und der Wiederherstellung der Ehre des Bischofs. Mitte Oktober 1936 zogen nach Verhandlungen mit dem Reichsjustizministerium beide Seiten die Revisionsanträge zurück.

Bischof Legge wollte mit diesem Schritt die Gnadenerweise gegenüber seinem mitverurteilten Bruder Theodor und seinem ebenfalls verurteilten Generalvikar Friedrich Soppa möglich machen. Der Verzicht, in kirchlichem und staatlichem Interesse, auf Wiederaufnahme des Prozesses bedeutete den Verzicht auf Wiederherstellung seiner Ehre. Weil Petrus Legge nun als rechtskräftig verurteilt galt, blieb er Zielscheibe von „zwar unberechtigten aber schwer widerlegbaren Anwürfen“.

**Politischer Widerstand gegen die** In der Parteipresse wurde die Absetzung des Bischofs gefordert. (Der Gauleiter in Sachsen – ein fanatischer Kirchengegner – nannte den

**Rückkehr des Bischofs** Bischof einen „Schädling des Volkes“.)

- Bischof Legge habe seinen „Treueid“, zum Wohle des Volkes zu handeln, gebrochen und durch seine „unverzeihliche Nachlässigkeit“ dem Staat schweren Schaden zugefügt.
- Das Vertrauen der Bevölkerung zum Bischof sei erschüttert. Ein Verbleiben im Amt gefährde den inneren Frieden im Bistum Meißen.

**Kirchliche Bedenken gegen ein Verbleiben im Amt** Im Januar 1936 teilte der Vatikan durch den Staatssekretär Eugenio Pacelli Bischof Legge nach längerem Schriftwechsel mit, es bestünden keine Bedenken gegen die Wiederaufnahme seiner Tätigkeit.

**Die Rolle des Nuntius Orsenigo** Aber der Nuntius des Vatikans Msgr. Orsenigo war anderer Meinung. Er hatte im Mai 1935 gegenüber dem Auswärtigen Amt erklärt, alle wegen Devisenvergehen gerichtlich Verurteilten dürften nach Verbüßung der Strafe nicht wieder in ihre hohen kirchlichen Stellungen zurückkehren.

Der Nuntius formulierte mehrfach Bedenken gegen die Rückkehr Legges und betrieb die Einsetzung eines Koadjutor-Bischofs im Bistum Meißen als Vertreter Legges „cum iure successiones“ (mit dem Recht der Nachfolge). Der vom Vatikan nominierte (19. Dezember 1936), mit dem Placet der Reichsregierung (23. Januar 1937) Ausgestattete, am 23. Februar 1937 zum Titularbischof Ernannte war der Prälat Heinrich Wienken aus dem Bistum Münster, ein Mann mit überbetonter Loyalität, bei dessen Bischofsweihe in Münster (11. April 1937) ein Hoch auf den Führer ausgebracht wurde.

**Bischof Legges langer Weg zurück ins Bistum** Die Nominierung Wienkens erfolgte – so der Vatikan – im Einvernehmen mit Bischof Legge. Der Schritt, einen der Reichsregierung genehmen Mann mit der Vertretung Legges zu betrauen, sollte die Rückkehr ins Bistum möglich machen. Am 15. März 1937 gab Nuntius Orsenigo bekannt, der bischöfliche Stuhl sei nicht mehr behindert. Ende März kehrte Bischof Legge in sein Bistum zurück: Am 1. April ernannte er Wienken zum Generalvikar.

## Die Fastenhirtenbriefe 1939 bis 1946: Wegweiser durch schwere Zeiten

**Bischof Legge der Seelsorger** Entsprechend seinem Wahlspruch: „Ich suche hienieden nichts als die – Ehre Gottes und das Heil der Menschenseelen.“ verstand sich Bischof Legge als Seelsorger aus innerster Notwendigkeit in einer „wirtschaftlich so traurigen Zeit“ und einem „so armen Bistum“ (Mangel an Geld und Priestern).

**Fragen der Weltpolitik** „Als Bischof habe ich nicht Stellung zu nehmen zu Fragen der Weltpolitik. Ich habe eine andere Berufung.“ (Fastenhirtenbrief von 1946)

**Fastenhirtenbriefe** Er will „Diener Christi“ und „Spender seiner Geheimnisse“ sein (1 Kor. 4, 1); Lehrer, der den Gläubigen die Grundwahrheiten des katholischen Glaubens predigt, z.B. in den alljährlichen Fastenhirtenbriefen.

Die Fastenhirtenbriefe handelten 1939 und 1940 über das Thema: „Die Erlösung vom Leid.“ – „Christus hat uns vom Leid erlöst.“ 1941 über das Thema „Die Heiligung“ – „Christus hat unsere Seele geheiligt“. 1943 über „Die Tugend des Glaubens.“ – Glaube als Einheit der Seele mit Christi Denken und Fühlen [...] in allen Stürmen“

**Das „Reich Gottes“** Nur in ganz allgemein formulierten Wendungen wird auf die Zeitläufte Bezug genommen. Trotzdem wird Position bezogen, und zwar gerade durch die bibelbezogene Lehrverkündigung. Im Jahr 1940 war „Reich Gottes“ das zentrale Thema religiöser Erwachsenenbildung, die der Bischof wegen der Kriegsverpflichtung vieler Priester persönlich in vielen Städten durchführte.

„In Satan und in Christus stehen sich gegenüber:

|                               |   |                               |
|-------------------------------|---|-------------------------------|
| „Das Reich des Todes          | – | das Reich des Lebens          |
| das Reich der Lüge            | – | das Reich der Wahrheit        |
| das Reich der Gewalttätigkeit | – | das Reich der Friedfertigkeit |
| das Reich der Knechtschaft    | – | das Reich der Freiheit        |
| das Reich des Hasses          | – | das Reich der Liebe           |
| das Reich der Finsternis      | – | das Reich des Lichtes         |

Das ganze Evangelium ist voll von der Schilderung des Kampfes, der jetzt entbrannt ist. Die ganze Hölle wird mobil gemacht, das Reich Gottes denen zu entreißen, denen es angeboten wird. Darum sind die Dämonen losgelassen und wüten gegen Christus [...].“  
(Hirtenwort Legges 1940)

„In der Gegenüberstellung, Reich Gottes – Reich des Satans, mußte jeder Zuhörer verstehen, was der Bischof sagte, [...]“  
(M. Apollinaris Jörgens: „Wider alle Hoffnung...“. Paderborn 1993, S. 96.)

**Im Visier der Gestapo** Das „Hirtenwort in ernster Zeit“ vom 15. September 1939 zum Beginn des Zweiten Weltkriegs brachte Bischof Legge wieder in das Visier der Gestapo.

**„Tage schwerster Heimsuchung“** Der Bischof sieht sich wie die übrigen Bischöfe des deutschen Episkopats in die Pflicht genommen, zur Solidarität mit dem „Vaterland“ und „mit unseren kämpfenden Soldaten“ aufzurufen. Aber er bezeichnet die Zeit des Krieges als „Tage schwerster Heimsuchung“, „Tage der furchtbaren Heimsuchung“, als ein „Joch“.

„Wegen dieses Satzes [gemeint ist der erste Abschnitt] wurde ich damals zum Leiter der Geheimen Staatspolizei nach Dresden zitiert; in Gegenwart von Zuhörern wurde ich fast zwei Stunden lang in einer nicht wiederzugebenden Weise als Volksverräter hingestellt und mit der Drohung entlassen, daß die Anklage bei der Staatsanwaltschaft wegen Landesverrats noch folgen werde; auch wurde ich unterwiesen, daß der Krieg nicht Heimsuchung und Joch, sondern eine Lust und Freude sei.“

## **Bilanz des Krieges**

Erst als Bischof Legge die erschreckende Bilanz der Kriegsoffer und Schäden für das Bistum Meißen aufmacht, spricht er vom „Fanatismus der geheimen Staatspolizei“ im Fastenhirtenbrief vom 1. September 1945.

Im Fastenhirtenwort 1946 beschwört der Bischof seine Diözesanen:

„Darum bitte und beschwöre ich Euch, vielgeliebte Diözesanen an Christus zu glauben, auf Christus zu vertrauen und Christus zu lieben. Dass Ihr als deutsche Katholiken daheim wie in der Öffentlichkeit in Treue Eure Pflicht erfüllt, versteht sich von selbst. Darüber hinaus aber, habt Ihr Christus in die Welt zu tragen. Seine Liebe muß daher der Pulsschlag Eures Herzens sein, sein Wort die Leuchte Eures Weges, sein Handeln, das Gesetz Eures Lebens. Unserer vielgeliebten und vielgeprüften Heimat tut nämlich nichts mehr not, als das sie Christus als den alten Quell neuer Kraft auch in dieser Weltenstunde gewahrt und erlebt. Das bedeutet aber: jene hl. Zehn Gebote, die Gott selber auf dem Berge Sinai verkündet hat und die doch auch das Grundgesetz des Heilandslebens waren, müssen unbedingt restlos wieder zum bindenden Lebensgesetz werden für alle.“

(B.J.)

## **Der Unfall**

### **Nebel und Glatteis**

Am 28. Dezember 1950 nahm der Bischof an der Beerdigung Kardinal Preysings in Berlin teil. Auf der Rückfahrt erlitt er mit seinem Fahrer und Domkapitular Dr. Hötzel auf eisglatter Fahrbahn bei Lübben/Spreewald einen Verkehrsunfall.

„Eine gute Stunde waren Sie unterwegs, als der Fahrer plötzlich in der Nähe von Lübben/Spreewald bei eisglatter Fahrbahn – im Nebel und bei völliger Dunkelheit – die Rückfront eines Lastzuges vor sich sah. Wegen der Glätte durfte er nicht bremsen, links an dem Fahrzeug konnte er aber auch nicht vorbei, da dies mehr als die Mitte der Straße einnahm. Um einen Zusammenprall zu vermeiden, versuchte er, rechts an dem Fahrzeug vorbeizukommen. Um wenige Zentimeter mißlang das Manöver, der Laster wurde vom Bischofswagen gerammt. Wie Bischof Legge mitteilte, prallte sein Kopf gegen den Rahmen der Windschutzscheibe. Dadurch erlitt er Schnittwunden im Gesicht und unter dem Kinn.“  
(Aus: M. Apollinaris Jörgens: „Wider alle Hoffnung...“ Paderborn 1993, S. 107f.)

### **Verschlechterung des Zustandes**

Obwohl es zunächst so aussah, als wäre Bischof Legge mit einigen Kratzern davongekommen, verschlechterte sich sein Gesundheitszustand im Lauf der nächsten Wochen immer mehr. Am 8. März erlitt Bischof Legge in der Folge des Unfalls einen Schlaganfall, einen weiteren am 9. März überlebte er nicht.

## **Der Letzte Weg**

„Mehr Priester, als Bischof Petrus Legge bei seiner Inthronisation im gesamten Bistum vorgefunden hatte, standen nun an seiner Bahre. Jeder spürte den Verlust, den er durch diesen Tod erlitten hatte.“  
(Aus: M. Apollinaris Jörgens: „Wider alle Hoffnung...“ Paderborn 1993, S. 116.)

### **Die Beisetzung in Bautzen**

Die Beisetzung von Bischof Legge fand unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit am 14. März 1951 in Bautzen statt. Erzbischof Lorenz

Jaeger zelebrierte das Requiem. In seiner Ansprache blickte er auf die Persönlichkeit und den Lebensweg Petrus Legges zurück und bezeichnete ihn als großen Beter und Kreuzträger.

Aus der Ansprache Erzbischof Jaegers:

„Selten ist in der Beurteilung einer Persönlichkeit schon zu Lebzeiten solch ein Wandel in der Öffentlichen Meinung eingetreten, wie wir es hier bei unserem hohen Toten beobachten können; galt er doch in seinen Jugendjahren als der große Organisator, der energiegeladene Apostel, sah man in ihm doch den Mann, der in die Diasporaseelsorge ganz neue Auftriebe und Antriebe hineinbringen würde, während man heute an ihm das stille Dulden und Beten als das Charakteristische sieht. [...]

Aber gerade auf diesem Leidensweg hat sich das kostbare Erbe bewährt, das er aus frohen Kindertagen von seiner frommen Mutter mitbekommen hat, diese tiefe Innerlichkeit, diese tiefe Frömmigkeit, die die Mutter in ihm grundgelegt hatte. Das ist das Tragende, das Bestimmende gewesen in seinem Leben. [...] Er ist es gewesen und immer geblieben, ein tieffrommer, selbstloser Mensch, der nichts wollte, als Diener Gottes zu sein [...].“